

Brigitte Dätwyler

«Schiff»

Die richtigen Fragen zu stellen, ist eine Kunst, die Brigitte Dätwyler bestens beherrscht und die zwischenmenschliche Kommunikation ist das Feld, auf dem sie als Künstlerin und Performerin agiert. In Gesprächen oder Workshops lässt sie sich vollkommen auf ihr Gegenüber ein und kreiert Situationen, die spannende und aufschlussreiche Dialoge anstossen. Nach Brigitte Dätwylers eigenen Worten beabsichtigt sie mit ihrer künstlerischen Praxis «mittels Interventionen, Text und Gesprächen das dialogische Potenzial von Kunst [zu] untersuchen». Dabei lassen sich verschiedene inhaltliche Schwerpunkte ausmachen. Einer davon kreist um den Themenkomplex «Arbeitswelt – Motivation – Karriere». Die Künstlerin nimmt sowohl ihren eigenen künstlerischen Arbeitskontext wie auch die individuellen Perspektiven, Biografien und Lebenswelten der Teilnehmenden in den Fokus.

Beginnt man eine neue Ausbildung, ist diese auch immer mit Unsicherheiten verbunden. Man ist mit Unbekanntem konfrontiert, muss ein neues Gebäude kennenlernen, fremde Strukturen begreifen und darin einen Platz finden. Hier knüpft Brigitte Dätwylers Projektvorschlag für das BZZ an, indem sie sich das ganze Schulhaus – Alt- und Neubau – als ein grosses Schiff denkt. Hauptakteurin ist dabei die Architektur selbst. Sie ist das eigentliche künstlerische Element, das Objekt, das durch die Intervention von Brigitte Dätwyler beseelt und erlebbar wird.

An der Aussenfassade der BZZ soll über den gesamten Alt- und Erweiterungsbau das Bild eines Ozeandampfers mittels einer einfachen, romantisch anmutenden, die Architektur betonenden Lichtintervention sichtbar gemacht werden, das beim Vorbeigehen oder aus dem Zug sowie vom See her erkennbar ist, damit auch ein aussenstehendes Publikum erreicht werden kann. An ausgewählten Orten im Innenraum möchte die Künstlerin mit verschiedenen, alle Sinne anregenden Interventionen die Schiffsmetapher für die Lernenden physisch erfahrbar machen: Ein flackerndes Licht im Treppenhaus könnte vom Ausfall der Schiffsmotoren herrühren, über einen Dispenser verströmte Düfte an eine salzig-feucht riechende Meeresbrise oder aber an Motorenöl erinnern. Im ganzen Schulhaus platzierte Schilder zeigen die Symbole und Zeichen von Frachtern.

Kernstück der Intervention ist ein Parcours, der wie ein Hör- und Rätselspiel funktioniert, das über eine an verschiedenen Stellen im Schulhaus kommunizierte Telefonnummer abrufbar ist. Dabei wird eine Geistergeschichte erzählt: Bei der Gesamtrenovierung des BZZ sollen scheinbar Geister geweckt worden sein, die vorher tief in der Erde und im Beton ruhten. Seither geistern sie im Gebäude herum und beeinflussen die Tätigkeiten der Schule. Alle Lernenden sind aufgefordert, Verantwortung dafür zu übernehmen, in welche Richtung das Schiff – respektive die Schule – künftig steuert. Daher ist der Steuerraum das Ziel des Parcours. Um dahin zu gelangen, müssen insgesamt vier Rätsel entweder gemeinsam mit anderen Lernenden im Team oder allein gelöst werden. Der Parcours startet im ursprünglichen Teil des Gebäudes, wo auch die grösste Gefahr besteht, weil hier, gemäss Narrativ dieser Geschichte, die paranormalen Phänomene ihren Anfang nahmen.

Die Jury beurteilte Brigitte Dätwyler's Idee, das BZZ – so nahe am See gelegen – gedanklich in ein Schiff zu verwandeln und diese Schiffsmetapher im Raum und im Schulalltag Realität werden zu lassen, als ausserordentlich spannend. Brigitte Dätwyler erläutert ihre parallele Leseweise von Schiff und Schule – beides Orte, die nach eigenen Regeln funktionieren und an denen gesellschaftliche Verhältnisse gespiegelt werden können – sehr präzise und vielschichtig. Sie führt den Gedanken weiter, die Ausbildungszeit mit einer langen Reise zu unbekanntem Ufern zu vergleichen – einer Reise, die, unabhängig davon, ob sie einen klaren oder eher noch vagen Plan verfolgt, mit Bestimmtheit eine verändernde, bleibende Wirkung auf die Reisenden haben wird. Dem folgt auch das Hörspiel, das als eine Einladung gedacht ist, sich sein Reisegefährte – sei es nun ein Schulgebäude oder ein Schiff – anzueignen und mitzubestimmen, wohin es steuern könnte. Uneinig war sich die Jury bei der Beurteilung der «Geistergeschichte», und es kam die Frage auf, inwiefern diese an die Lebenswelt respektive an die Interessen der Berufslernenden anzuknüpfen vermag. Insgesamt hätte sich die Jury eine Konzentration auf wenige Interventionen gewünscht. Die einzelnen Teile werden einzig durch die Präsentation der Künstlerin zusammengehalten. Die Jury fragte sich, ob die Metapher so gelesen werden würde. Das flackernde Licht oder die Intervention mit Gerüchen schätzte die Jury als nicht umsetzbar für den Betrieb der Schule ein. Das Lichtband, das dem Gebäude die Anmutung eines grossen Schiffdampfers gibt, empfand die Jury poetisch und die Kernidee mit einfachen Mitteln wunderbar umgesetzt. Jedoch befürchtet die Jury, dass die gleiche Poesie im Innenraum mit den vielen einzelnen Interventionen nicht zum Tragen kommt.

